

Domprediger Michael Kösling

Gründonnerstag, 18. April 2019, 20 Uhr

Predigt über 1. Korinther 11,23-26

Friede sei mit euch von dem, der da ist, und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Eine Mahlfeier im alten Korinth: Milch und Brot und Wasser und Wein. Rote Granatäpfel, blaue Trauben, pralle Orangen und weiße, weiche Käse, glänzend graugrüne Oliven, darunter auch schwarze, wie Pupillen, saftig süße Feigen. Eine gustatorische und olfaktorische Verdichtung. Reichtum und Überfluss. Es gab wohl mehr als die zwei sakramentalen Substanzen. Damals. Brot und Wein sind uns heute, 2000 Jahre später, als Rest geblieben. Der biblische Mensch des Orients konnte in mehr Dingen mehr sehen und ahnen und glauben als wir. Die Welt war ihm reicher. Er konnte noch in den alltäglichsten Dingen eine fremde Kraft innewohnend denken und spüren. Jesu Sprache und die Welt der Gegenstände, die ihn umgaben, die Welt der Vielfalt der Werke Gottes waren nicht so klar geschieden wie heute. Dem Alltäglichen konnten die Korinther ein geheimnisvolles Ansehen geben und einen unendlichen Schein verleihen. Sie waren imstande, Höheres, Unbekanntes und Geheimnisvolles an die gewöhnlichen Dinge, mit denen sie täglich umgingen, zu binden und aus ihnen herauszuhören und herauszulesen. Unter ihren Worten verwandelte sich eine ganze Welt. Schillernd stelle ich mir ihre Welt vor. Wie die Dinge ihnen mehr bedeuteten. Wie sie vor ihren Augen changierten. Wie sich das Vordergründige und benannt Stoffliche zurückzog und freigab, was verborgen darin pulsierte oder schlummerte. Die Welt muss Jesus, Paulus und den Korinthern viel mehr gewesen sein als mir. Ich gehe gut besohlt über dicht versiegelte Erde meiner Wege. Ich pflücke nicht – ich packe ein. Ich schlachte nicht – ich wähle aus. Ich ernte nicht – ich bezahle. Ich backe nicht – ich lasse den Laib schneiden. Ich keltere nicht – ich entkorke. Ich lausche nicht – ich höre angestrengt die Schöpfung aus dem Lärm heraus. Akustische Schöpfungssequenzen unter der Tonspur einer lauten, ruhelosen und erschöpften 24/7 Welt.

Und so soll ich mit dir hören und sehen und schmecken in dieser Nacht. So sollen wir gemeinsam mehr werden als wir sind. Seit dieser Nacht, in der Jesus verraten ward.

Der Predigttext für diesen Gründonnerstag steht bei Paulus im 1. Brief an die Korinther, im 11. Kapitel. *Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib für euch; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.*

Meine ersten Erinnerungen: Mein Vater in seiner Soldatenuniform und ich, wie ich mich hinter Büschen vor ihm versteckte. Heimaturlaub. Seine blank geputzten Schuhe. Der abendliche Gesang der Amsel in der Kiefer vor dem Fenster. Die faltige Haut auf lauwarm gewordener Milch. Mein Würgereiz. Der Großvater hinter dem Kindergartenzaun. Der süßliche Duft von frischem Fensterkitt, der würzige eines brandenburgischen Kiefernwaldes. Und auf nackter Haut eine heiße Sonne. Und deine? Was sind deine Erinnerungen? Und sind sie alle wahr? Dein Gedächtnis. Wie ist es um es bestellt? Spielt es dir Streiche? Versagt es dir seinen Dienst? Du willst es auf die Probe stellen. Aber wie?

Es gibt Erinnerungen, die sind nicht angewiesen auf ein Kramen und Suchen oder Überprüfen anhand von Fotos oder Aufzeichnungen. So und so muss das damals gewesen sein. Es gibt Erinnerungen und ein Gedächtnis, die sind nicht abhängig von der eigenen Leistung unseres Bewusstseins, dass wir uns richtig daran erinnern. Sie sind wahr, indem sie geschehen. Ihre Wahrheit vollzieht sich. Solches tut zu meinem Gedächtnis. Dass ihr euch nur erinnert. Und es ist wahr, was geschieht und überliefert ist, aus der Nacht, in der er verraten ward. Ein alter Tradierungsprozess, der uns schon ganz fremd geworden ist, uns, deren Sätze und Bilder auf Ewigkeit bleiben, bewahrt auf gut gekühlten Servern unter Bergen und in Wüsten. Dem jüdischen Gelehrten und gesetzestreuen Pharisäer Paulus war die alte Art, Dinge weiter zu geben, gut bekannt. Es ist die Erzählung, die Tradition der mündlichen Überlieferung. Und Paulus überspitzt sie. Der, der nie mit Christus zu Tisch saß, dem diese Nacht selbst nur als verdichtete liturgische Formel überliefert wurde, als Glied einer Kette sozusagen, setzt sich an den Anfang. Er ist, Mose gleich, der als erster das Gesetz empfing in einer Gottesbegegnung, der erste, der empfängt. Er, der ja erst vor Damaskus wurde, was er jetzt ist. Er setzt sich mit den Worten Jesu, die er von ihm empfangen hat, mit an den Tisch. Und es spricht: Christus selbst. Auch in der Sprache des Paulus ist mehr enthalten, ist eine andere Wirklichkeit enthalten. Christus geschieht. Er ist als der, der fehlt, da. Anwesend und bezwingend präsent. Das hat nichts damit zu tun, was ich sagen oder verstehen kann. Es ist ein Geheimnis. Ein Mysterium. Höre ich heute eine Amsel bei ihrem abendlichen Gesang, geschieht es mir als kleiner Junge. Für einen ganz kurzen, flüchtigen, wahren Augenblick nur. Sehe ich Milchhaut, steigen mir die Tränen von damals in die Augen noch heute. Puhle ich harten, alten Fensterkitt, steht Großvater hinter mir, bis ich mich umdrehe. Und ein Wald und blank geputzte Schuhe. Ist es auch so bei dir?

Mit den Abendmahlsworten, dieser geronnenen, verdichteten, religiösen Sprache wird diese Nacht, in der wir heute hier zusammen sind, zur jener, in der er verraten ward. Wir sitzen mit am Tisch. Die Worte setzen uns auf eine Spur, leiten uns durch die Zeiten und Generationen bis in jene Nacht. Und Christus ist da vorhanden, gleichzeitig: als gebrochener, gekreuzigter und erwarteter Herr. Sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Brot und Wein sind uns mehr. Sie füllen die Lücke, die der hinterlassen hat, der fehlt und nun schmerzlich vermisst wird, mit einer anderen Wirklichkeit: Das ist mein Leib. Das ist mein Blut. Das ist mehr als Brot und Wein zu kosten im Hier und Jetzt. Das ist doch die Bedeutung hinter diesen Zeichen, den Dingen und Worten. Das ist unser Glaube. Deiner und meiner. Unser Glaube ruht in einer gelassenen Zurückhaltung, der eines tiefen Geheimnisses ähnlich. Ein Glaube, der in keinen Kontext gebetet werden muss, der nicht begründet zu werden braucht. Wer ihm widerspricht, wird ihm nichts nehmen können. Wer ihn verteidigen möchte, wird ihn weder stärker noch unverletzlicher machen. Ich höre die Amsel heute und finde sie im längst gefällten Baum. Widerspreche, wer will. Der trockene Wald knistert und kein Jahresring ließ ihn altern, kein Sturm trieb breite Schneisen in ihn und kein Feuer verkohlte auch nur einen Stamm. Die Milch gerinnt in längst zerschlagenen Tassen. Großvater steht dort. Und ein Soldat öffnet überraschend das Gartentor. Unsere Erinnerungen sind Teil unserer Identität. Was ich auch immer erinnere, bin ich auch immer mehr oder weniger. Was ich schmerzlich vermisse ist ein Teil von mir. Es hat mich mit zu dem gemacht, der ich heute bin. Das vermisste strahlt aus, macht einmal mehr, ein anderes Mal weniger Einfluss geltend hier und jetzt im Leben. Es ist auf paradoxe Art abwesend anwesend. So wird es auch bei dir sein. Vielleicht ist es auch deine Angst, wie es meine ist: Ins eigene Vergessen zu fallen und mich selbst zu verlieren und mich so aufzulösen, dass ich mich nicht einmal mehr selbst erkenne. Christus geschieht unter den überlieferten Worten in Brot und Wein heute wie zum ersten Mal in jener Nacht. Für einen kurzen, flüchtigen, wahren Augenblick. Bis er kommt. Das Gedächtnis, das Christus gestiftet hat, der Erinnerungsraum, den Paulus mit uns betritt in den überlieferten Worten, bewahrt unsere Identität. Diese Nacht ist identitätsstiftend. Sie macht mehr aus uns, als wir jetzt schon sind. Christus geschieht. Er gibt sich hin, für dich und mich. Wir werden einander mehr in diese Raum. Wir sehen mehr und schmecken mehr und fühlen mehr, als jemand der hier nur zuschaute, der distanziert einordnet

würde, was hier geschieht, der Brot und Wein verkostete, oder nachzufühlen versuchte, was er an dir und mir zu erkennen meint als ethnologische Erkundungen sozusagen.

Dieser Christus legt unendlich viel mehr in dich hinein. Wie Jesus, dem so viele Dinge mehr waren als ihr augenscheinlicher Eindruck, der tiefer sah und mehr erkannte und das alles liebte, die ganze Welt, wie sie ihm klang und schwang: Der Zachäus fand und sah und ihn wendete und das Verborgene freilegte. Der in Fischern seine Jünger erkannte und im Mangel der wenigen Brote und Fische die Fülle für Tausende. Der in den Blumen auf dem Felde die zugewandte Liebe Gottes zu dir sah und im ertraglosen Feigenbaum dein Potenzial. Christus verwandelt dich. Lass es nur geschehen. In der Stiftung seines Gedächtnisses öffnet er das Geheimnis der ganzen Welt. Du siehst mehr in dir und den Dingen. Du bist dir nicht mehr entfremdet. Wir werden einander Schwester und Bruder. Du wirst den Korinthern gleich, dem Paulus, dem Christus ein Teil: Das ist mein Leib für euch. Viele Glieder – ein Leib, wird Paulus weiterschreiben. Und in einem kurzen, flüchtigen, wahren Augenblick werden wir eins. Bevor wir in die Stille gehen. Infiziert durch die Nähe Christi nicht mehr allein. Bis Christus wiederkommt. Amen.